

nitsteinindustrie der Elstraer Gegend und ihre Leistungsfähigkeit ist berühmt. Die Elstraer Schwarzkirsche und Elstraer Apfel sind begehrt.

An Sehenswürdigkeiten bietet Elstra: einen schönen Marktplatz mit der alten Stadtkirche (über 400 Jahre) und der wieder vorgerichteten alten Postsäule von 1725, das neue Schloß (erbaut 1903), das als Erholungsheim verwendet wird, mit dem alten Schlosspark, die Kirche (letztmalig 1722-26 geweiht) mit wundervollem Altar, Taufstein und schöner Kanzel (1730-1734), Schule (1880 erbaut), Friedenseiche 1871, Kriegerdenkmal 1914-1918, ein in der Anlegung befindlicher Stadtpark mit Teich und künftigen Sportplatz, das Rathaus (nach dem großen Brande wieder erbaut 1719) mit Heimatmuseum und Ratsaal, und andere Baulichkeiten in den Gassen des Städtchens.

Der Wanderer, der Kleinstadtweisen aussucht, kommt nicht nur im Städtchen, sondern auch auf reizend beschatteten Wegen in der Umgebung sehr wohl auf seine Rechnung und kann auch jederzeit Erfrischung und angenehmen Aufenthalt preiswert in den reichlich vorhandenen Gaststätten finden.

Anlässlich des 400 jährigen Jubiläums des jetzt noch geführten Stadtwappens wird in Elstra am 21. und 22. Juli 1929 ein Heimat- und Schulfest abgehalten werden.

\*

Das vorstehend angekündigte Heimat- und Schulfest veranlaßt uns, die nächste Ausgabe der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ zu einer hauptsächlich der Jubelstadt gewidmeten Festnummer auszugestalten, wofür uns geschichtliche und unterhaltende Beiträge in stattlichem Umfange zur Verfügung stehen. Der heutige Aufsatz soll gewissermaßen als Einleitung dazu dienen. Die Schriftleitung.

## Ein aufsehenerregender Fund in Breßke bei Göda.

Das erste burgundische Haus der Oberlausitz.

Das Russengrab

als Wegweiser zu Oberlausitzer Altertümern.

Auf burgundischen Spuren in der Oberlausitz.

Am Donnerstag, dem 6. Juni 1929, meldete Herr Wirtschaftsbefitzer Poldrack, daß sein Dienstknecht beim Sandfahren ein Menschenskelett gefunden habe und daß merkwürdige Scherben in der Nähe lägen. 30 Minuten später begann die Untersuchung.

Das Skelett war bereits zerstört, es lag mit den Füßen nach Norden. Nichts wies auf eine slawische Bestattung hin, die wir erwartet hatten. Da erzählten herbeigeeilte Dorfeinwohner, daß sie von ihren Voreltern gehört hätten, man habe in deren Jugend hier nach einem in der Schlacht bei Baugen gefallenen und am Wege nach Seitschen beerdigten Russen gegraben, ihn gefunden und auch einen Säbel und blanke Uniformknöpfe entdeckt. Als wir das Skelett dann weiter untersuchten, fanden sich noch die Reste von Lederstiefeln. Offenbar hat die Volksüberlieferung recht. Zugleich aber wurde eine merkwürdige Beobachtung gemacht: Die Leute, welche gegen 1840 den Russen wieder ausgegraben hatten, mochten oder konnten sich einem alten Totenbrauch nicht entziehen und warfen beim Schließen des Grabes einen zerbrochenen, dreibeinigen Tontiegel mit in die Tiefe. So fanden wir ihn über dem Toten! Das Grab ist wieder geschlossen worden und wird hergerichtet werden.

So wäre unsere Untersuchung abgeschlossen gewesen, wenn nicht die Auffindung des Skeletts Anlaß war, auch von den Scherbenfunden in der Nähe zu berichten, die bisher als zu belanglos angesehen worden waren, als daß etwa auf deren Meldung hin eine Untersuchung erfolgen sollte. Aber gerade diese unscheinbaren Scherben sind von

großem wissenschaftlichen Wert. Niemand, der Ähnliches entdeckt, sollte sich scheuen, die Gesellschaft für Vorgeschichte anzurufen (3773). Es kann sich unter diesen schlichten unauffälligen Topfresten ein bedeutender Fund verbergen.

In der Südwand der Sandgrube zog sich in vier Meter Länge eine mit tiefschwarzen Holzkohlestücken durchsetzte Kulturschicht hin, die bei der ersten Besichtigung sofort verschiedene Scherben aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zeigte. Roter Ziegelteig und gebrannte Feldsteine wiesen auf eine Siedlung hin. Am Freitag wurde die große Grube freigelegt, sie enthielt eine Fülle von Gebrauchskeramik eines burgundischen Haushalts. Der Steinherd ist zwar vom Pfluge auseinandergerissen, aber noch erkennbar. Unter den Scherben fallen solche von gedrehten, feintonigen Fußschalen auf, wie wir sie in zerbranntem Zustande in den Gräbern der Burgunden in Vitten und Burk fanden.

In der zweiten Grube wurde am Freitag nachmittag eine Getreidemühle aufgedeckt, die ehemals in eine Steinsetzung eingebettet war.

Die Untersuchung wird in der kommenden Woche fortgesetzt werden, da es das erstemal ist, daß wir eine Wohnstätte der Oberlausitzer Burgunden nachweisen und aus ihr bisher noch gänzlich unbekannte Gefäßtypen dieser Zeit bergen konnten. Mit dem Funde von Breßke ist überdies die Richtigkeit der Annahme bestätigt, daß die Burgunden nicht nur auf ihrem Zuge durch Ostdeutschland die Oberlausitz berührten, sondern auch hier wohnten.

Herrn Wirtschaftsbefitzer Poldrack gebührt der beste Dank für die Erstattung der Fundmeldung und für die Genehmigung zur Untersuchung der Reste.

Dr. Frenzel.

## Talsperren Goldentraum — Markkliffa

Durch Frühlingsland, das so recht im Glanz des Himmelfahrtstages prangte, sind wir nach Greiffenberg gefahren. Wir wanderten durchs Städtchen, auf seinem Markt ein wenig schauend verweilend, denn das alte Rathaus mit Zwiebelturm, der alte Brunnen, die schönen Giebelhäuser, das war schon ein wenig des Verweilens und Schauens wert. Dann die Kienbergstraße hinab, über den Kienbach. Schon war das Auge betört von den lieblichen Landschaftsbildern. Der Queis im frischgrünen Wiesenrunde, die bewaldeten Hänge, und immer schöner wurde das landschaftliche Bild. Hier, der Queis zu einem breiten Wasserbecken ausufernd, überschritten wir die schmale, eiserne Fußgängerbrücke über denselben. Unser Weg führte an der einstigen Finkenmühle vorüber, den Queis mit seinen Ausbuchtungen zur Rechten, unserm Ziele zu. Manah herrliche Aussicht auf den Fluß und seine bergigen, bewaldeten Ufer lockte zu schönen Vergleichen. Wir konnten uns einbilden, an der Mosel oder Lahn zu sein, brauchten uns bloß Burgen und Weinberge herdenken. — Glückliche Fantasie, die Berge, Burgen und Flüsse versetzen kann! — Aber warum in die Ferne schweifen, hier war ja des Schönen so viel. Kleines und Großes. Felsen, an die sich manch zartes Frühlingsblümlein schmiegte, königliche Bäume und schlichte, liebe Hollersträucher am Ufer. Ein flinkes, lärmendes Motorboot auf dem Wasser, das den wanderlustigen Scharen die Arbeit des Gehens abnahm — Paddler- und Segelboote mit ihren Wassersportlern. Auf einer kleinen Halbinsel steht das reizende Jugend-Seehaus Goldentraum. Vor uns dehnt sich das Staubecken der Goldentraumer Talsperre. Noch einmal führt unser Weg an einer gehörigen Ausbuchtung herum, dann schreiten wir hangauf nach der Straße von Goldentraum. Schon liegt es vor uns, ein Marktflecken. Automobile und Motorräder sausen vorbei, nicht gerade herzlich von uns bewillkommt, denn Staub und Gestank sind keine schönen Begleiterscheinungen. —